

Kolonne beitreten möge, da sagte er: Nein, mein Vater, das wäre nicht im Sinne deiner Erziehung, du hast uns von Kindheit an gelehrt, für das Vaterland alles hinzugeben, wenn einmal Gefahr im Verzuge sei. Das Vaterland ist in Gefahr! Alle meine Kommilitonen ziehen in den Kampf, wie dürfte ich jetzt ohne Schwert sein! —

Ja, wir Väter, die wir Söhne dem Vaterlande stellen, wie reich sind wir, wie armselig dagegen kinderlose Leute in unseren Tagen, und wenn sie Tausende besäßen und Hunderte für das Vaterland hingäben. Das Leben unserer Jungen ist mehr wert als Hab und Gut, — aber auch das Leben ist der Güter höchstes nicht!

Gott segne Deutschlands tapfere Söhne!

Fritz Kempff in „Zeitschr. f. d. ländl. Fortbildungsschulwesen“ (Berlin).

7. Die ersten Kriegstage.

„Geht's los?“ Die tägliche, stets wiederkehrende Frage, als im Endviertel des schwülen Julimonates der politische Himmel sich mehr und mehr verfinsterte. Und doch ist der volle Ernst der Stunde in seiner ganzen Größe manchem noch nicht klar.

Nur wenige Kilometer von der Grenze entfernt ist die Bevölkerung des Zülcherlandes wie ein Barometer. Früher im Kriege oft hart mitgenommen, glaubte man sich heute in der Nähe der Neutralen völlig sicher, hatte doch die Heeresleitung die Festung Zülch bereits früher aufgegeben, die Garnisonen mehr und mehr nach Süden in das Gebiet der Mosel verlegt. Belgien modernisierte seine Festungswerke; errichtete, verbesserte die Sperrforts der Maaslinie; hier weilende Staatsangehörige des Nachbarlandes drückten offen ihre volle Zuneigung zu Frankreich aus, — für Neutrale nicht gar friedliche Zeichen.

Als nun die Nachrichten immer ungünstiger lauteten, werden Stimmen laut, die im Kriegsfall Kämpfe in unserer Nähe für wahrscheinlich halten; das macht die Volksstimmung erregt. Reisende bringen Nachrichten von der Bewachung der Bahnlinien durch Soldaten, was allerdings in den letzten Jahren schon wiederholt geschehen. — Von Stunde zu Stunde mehren sich die Anzeichen des bevorstehenden Krieges, die Erscheinungen werden bestimmter. Ernteurlaubter erhalten telegraphischen Befehl zur Rückkehr; das . . . Regiment . . . in Aachen rückt in feldgrauer Uniform zur Grenze ab; die Post hat Nachtdienst eingelegt und — der am 1. August verkündigte Kriegszustand läßt alle Zweifel schwinden. Sofort stockt jede Arbeit.

Von der Gemeindebehörde wird an einer Straßenkreuzung die Sperre errichtet, Wache hingestellt. Zu Duzenden melden sich Dorfburschen und Greise. Automobile rasen, Fahrräder sausen! Anhalten, — Einblick in den Ausweis, — Weiterfahrt, — das ist das ständige Bild. Bahn und Indebürücke sind bewacht; Patrouillen mit umgehängten Gewehren halten Verbindung.